

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 1-2

Artikel: Ein Hôtel de Ville in Jona : das neue Gemeindehaus in Jona der Architekten Andreas Müller und Daniel Truniger
Autor: Frisch, Evelyn Carola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bis vor kurzem versammelte sich der Joner Gemeinderat im alten Schulhaus, jetzt tagt er im neuen Gemeindehaus

Ein Hôtel de Ville in Jona

Die Architekten Andreas Müller und Daniel Truniger haben im «Boom-Dorf» Jona ein städtisches Gemeindehaus gebaut – ein Haus für die Bevölkerung, das zum Eintreten und Verweilen lädt.

Die Fassade aus Bollinger Sandstein trägt sich selber, das Gebäudeinnere ist ein Betonskelett. Hier das Aussichtsfenster der zweigeschossigen Halle



Selbstbewusst beherrscht das neue Gemeindehaus den Kern von Jona. Hoch steigen seine Steinfassaden auf, klar und unverkennbar städtisch. Es ist aus demselben Stein erbaut, auf dem es steht: Bollinger Sandstein. Schon immer stand Jona im Schatten seiner Schwester Rapperswil, der Rosenstadt. Die beiden Gemeinden sind heute zusammengewachsen und in den Ratsstuben spricht man von Fusion. Höchste Zeit also, der rasch wachsenden «Vorstadt» ein Gesicht zu geben.

Städtebaulicher Auftakt

Der Wettbewerbsentscheid fiel 1994. Beharrlich lehnte die Bürgerversammlung alle Abänderungs- und Rückweisungsversuche ab. Der Standort im historisch gewachsenen Dorfkern sei falsch, hiess es anfänglich. Zumindest müsse der Bau mit einem Giebeldach seiner Umgebung angepasst werden. Doch die Mehrheit der Joner setzte sich über die sattsam bekannten Bedenken hinweg. Der Bau steht dort, wo ihn Bürger und Bürgerin erwarten und im Verbund mit bereits bestehenden Solitären: Schulhaus, Kirche und Gemeindezentrum. Den Argwohn, der dem ungewohnten Neuling anfänglich erwuchs, hat die Bevölkerung abgelegt. Im November zogen die Ämter ein, und seither herrscht emsiges Treiben.

Das Meisterstück

Es sind zwei junge Architekten, die hier ihr erstes Projekt realisiert haben.

Dass gerade die junge Generation so viel Traditionsbewusstsein an den Tag legt, lässt aufhorchen. Beide haben an der ETH studiert, beide bei demselben Lehrer: Hans Kollhoff. Seit Jahren plädiert dieser für die Rückkehr zur handwerklichen Qualität in der Architektur und zur Pflege der städtebaulichen Tradition. In Berlin hat Kollhoffs Haltung zu einer Kontroverse geführt. Die Ableger seiner Haltung haben nun auch am Obersee Fuss gefasst. Hier steht ein Meisterstück aus der Bauschule Kollhoffs. Was die einen eine Rückkehr zur Tradition und zur Stättlichkeit der Häuser nennen, stösst den anderen auf: Tradition ist verdächtig. Doch der Bau ist zeitgenössischer als manche Reliquienkopie aus der Moderne.

Öffentlichkeit bis unters Dach

Was die einen mit der Transparenz der Fassade veranschaulichen wollen – die Bürgernähe – holen die Architekten ins Innere des Gebäudes. Von einem zweigeschossigen, kompakten Eingangsfoyer aus lässt es sich gemächlich hinaufschreiten, über breite Treppenstufen in eine lichtdurchflutete Halle. Wie beim Seidenfutter eines Kleidungsstückes, ist diese bis an die Decke mit einem Eichentäfer ausgekleidet. Der Bodenbelag aus Valser Quarzit zieht sich vom Sockelbereich der Fassade durch das ganze Haus und setzt durch seinen kühlen Ton einen harmonischen Kontrast zu den Naturhölzern. Die Erschliessungszonen sind in dunklen,



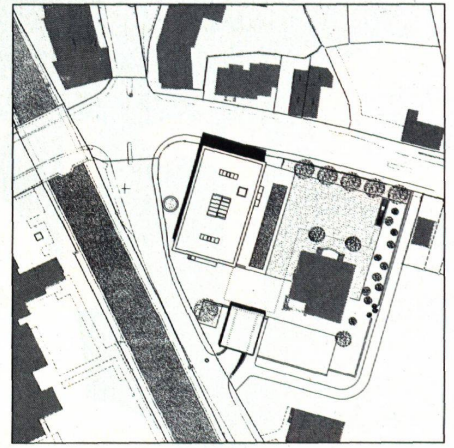
Bilder: Heinrich Helfenstein

warmen Farbtönen gehalten, die die einzelnen Raumschichten aufeinander abstimmen. Darin lässt es sich verweilen: keine harten neumödischen Stühle, auf denen man warten soll, keine fensterlosen Gänge, in denen man sich schon von weitem überlegen kann, wem man lieber nicht begegnen will. Im Joner Gemeindehaus ist es bequem und es ist öffentlich bis unters Dach.

Evelyn Carola Frisch

Die Halle im 1. Obergeschoss ist bis an die Decke mit Eichentäfer ausgekleidet, der Bodenbelag ist aus Valser Quarzit

Die Halle gehört den Besuchern. Eine innere Erschliessungsschicht ermöglicht diskretes Kommen und Gehen der Angestellten



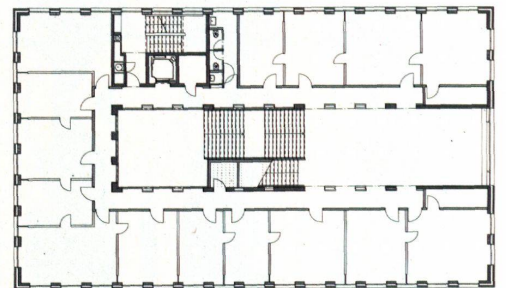
Situation. Links des Gemeindehauses das Flusschen Jona

Gemeindehaus Jona, 1998

Bauherrschaft: Gemeinde Jona
Architekten: Müller & Truniger, Zürich
Bauleitung: Herbert Oberholzer Architekten, Jona (Pierre Robin)
Licht: Amstein + Walthert, Zürich (Daniel Tschudi)
Farbgebung: Fontana + Fontana, Jona (Olivia Fontana)
Landschaftsarchitekten: Blau und Gelb, Jona
Wettbewerb: 1994
Energiekennzahl Wärme: 200 MJ/m²/a
Anlagekosten (BKP 1-9): 12,3 Mio. Fr.
Gebäudekosten (BKP 2) Fr./m²: 534,-



Grundriss 1. OG



Längsschnitt

